

Metaphern und (metaphorische) Idiome als Ausdrucksmittel der Emotionalität. Dargestellt an der Emotion LIEBE

Jiřina MALÁ

1. Einleitung

Der vorliegende Artikel fokussiert zwei Phänomene: die Emotionalität als eine psycholinguistische/kognitive Kategorie und Metaphern und (metaphorische) Idiome als sprachliche Mittel, die zu ihrem Ausdruck verwendet werden können. Es wird versucht, auf den engen Zusammenhang zwischen diesen Sprachmitteln und den Emotionen einzugehen. Zunächst wird kurz die Aufmerksamkeit der Emotionalität gewidmet, denn sie bildet die Ausgangsbasis für die Untersuchung der Metaphern und idiomatischen Verbindungen, die zu ihrem Ausdruck verwendet werden. Danach werden konkrete Metaphern und metaphorische Idiome ermittelt und interpretiert, die sich auf die grundlegende menschliche Emotion LIEBE beziehen.

Der vorliegende Beitrag versteht sich als Vorüberlegung zur Rolle der idiomatischen Verbindungen und Metaphern als Benennungseinheiten und Ausdrucksmittel für Emotionen, dargestellt am Beispiel der LIEBE. Die LIEBE als eine sehr komplexe Emotion, mit der sich mehrere Gefühle wie GLÜCK, FREUDE, BEGEISTERUNG, aber auch SCHAM, ANGST, TRAUER, SCHWÄCHE, ÄRGER (vgl. Schwarz-Friesel 2007:291) verbinden können, kann durch zahlreiche Metaphern und metaphorische Idiome ausgedrückt werden, die im lexikalischen System (phraseologische Wörterbücher¹) sowie in Texten (z. B. Filmrezensionen) belegt werden können.

2. Emotionalität und ihre Ausdrucksmittel in der Sprache

In der gegenwärtigen Linguistik wird immer öfter eine „emotionale Wende“ erwähnt, die sich innerhalb der Kognitionswissenschaften vollzieht. Die Kognitionswissenschaft als interdisziplinäre Fachströmung schließt neben der Psychologie, Neurophysiologie, Evolutionsbiologie, künstlichen Intelligenz, Philosophie, Sozialanthropologie und Soziologie auch die Linguistik ein. Im Zentrum der Kognitionswissenschaft steht die Hypothese, dass die Kognitivität auf Grund der mentalen Repräsentationsstrukturen (logische Behauptungen, Regeln, Konzeptualisierungen, Analogien) und der mentalen Prozeduren, die sie verarbeiten, erkennbar und beschreibbar ist (vgl. Kelemen 2009:28 f.). Alle oben genannten Subdisziplinen widmen ihre Aufmerksamkeit auch den *emotionalen* Zuständen wie *Glück*, *Freude*, *Ärger/Wut/Zorn* oder *Angst*, also Phänomenen, die zum Selbstschutz der Organismen dienen und Auslöser für weitere

¹ DUDEN 11 (1992): Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten; Hessky/Ettinger (1997): Deutsche Redewendungen. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene.

Reaktionen werden. Die Rationalität und Emotionalität sind in den Organismen eng miteinander verbunden, gewähren ihre Erhaltung und sorgen für die Dynamik ihrer Umwelt.

Die kognitive Linguistik als Bestandteil der Kognitionswissenschaften ist ebenfalls interdisziplinär ausgerichtet: Psycho- und Neurolinguistik sowie Semantik, aber auch interkulturelle und anthropologische Linguistik (Sprachbilder der Welt, kulturelle Stereotype und Symbole) spielen hier eine wichtige Rolle. Auf dem Gebiet der kognitiven Linguistik werden u.a. die Untersuchungen zur Metaphorik und Metonymie in unserem konzeptuellen System akzentuiert, wo die Körperlichkeit als untrennbarer Bestandteil des Menschlichen angesehen wird (vgl. Vaňková 2009:246). Und gerade diese „Körperlichkeit“ stellt die Basis dar, auf der zahlreiche metaphorische/metonymische phraseologische Verbindungen zum Ausdruck der Emotionalität mit Bezeichnungen der menschlichen Körperteile, Sinnes- oder inneren Organe aufbauen. Es geht in erster Linie um die Somatismen (z. B. *jmdm. schlägt das Herz bis zum Hals* für Aufregung) und/oder auch um diejenigen, die menschliche Gestik und Mimik nachahmen (Kinegramme: *ein langes Gesicht machen* als Ausdruck der Enttäuschung oder *die Nase über etwas rümpfen* für Verachtung).²

In dem weit gefassten Rahmen der kognitiven Linguistik gibt es zahlreiche Möglichkeiten für die Untersuchung von Emotionen als für das menschliche Leben und Erleben konstitutive Phänomene.

„Menschen sind liebende und leidende und reflektierende Wesen, weil sie empfinden und fühlen. Emotionen bestimmen einen Großteil unserer Bewusstseinszustände sowie Denk- und Handlungsprozesse und spiegeln sich in allen Bereichen menschlicher Existenz erfahrung wider. Mittels der Sprache drücken wir unsere intern und subjektiv erfahrenen Gefühle aus: In sprachlichen Äußerungen erhalten Emotionen eine bestimmte Repräsentation und werden somit für andere mitteilbar. Das Verhältnis von Sprache und Emotion, von kognitivem Kenntnissystem und konzeptueller Gefühlswelt ist somit einer der wichtigsten Phänomenbereiche, wenn man den Menschen als Menschen verstehen will“ (Schwarz-Friesel 2007:1).

Die Emotionen werden aus kognitionslinguistischer Perspektive als äußerst wichtig angesehen, weil sie maßgeblich unsere Denk- und Handlungsprozesse steuern, die Interpretation und Evaluation von Mitmenschen und Situationen determinieren und auf alle Bereiche unseres Lebens einschließlich der Lern- oder Erinnerungsprozesse Einfluss nehmen (vgl. ebd.:4). Mit der Sprache drücken wir aus, wie wir uns fühlen, ob wir glücklich, böse, wütend, ängstlich oder empört sind. Die Sprache funktioniert als Kommunikationsmittel (erfüllt die über Symbole vermittelte Darstellungsfunktion), gleichzeitig ist diese referentielle Funktion an die kognitiven Fähigkeiten des Menschen gekoppelt, sprachliche Formen an konzeptuelle Inhalte zu binden und diese Repräsentationen auf außersprachliche Sachverhalte abzubilden (kognitive Funktion) (vgl. ebd.:12). Den Gefühlszustand drücken auch expressive Sprechakte aus: *Loben, Schimpfen, Fluchen* usw. (nach K. BÜHLERs Organon-Modell geht es um die *Ausdrucksfunktion* der Sprache, die neben der *Darstellungs-* und *Appellfunktion* steht). Den Ausgangspunkt für die Definition, Konzeptualisierung und Klassifikation von Emotionen (lat. *emovere* bedeutet *herausbewegen*) kann man in der Psychologie finden, die die Emotion als Oberbegriff für alle gefühlhaften Prozesse betrachtet und auf den Unterschied sowie die Wechselbeziehung zwischen Emotion und Gefühl hinweist:

² Zu den Kinegrammen vgl. Burger (2008).

Während das Gefühl ein körperlicher Zustand und Ausdruck ist (z. B. Erregung und Entspannung), sind die Emotionen eher qualitativ zu betrachten: M. Schwarz-Friesel (2007:55 u. 139) charakterisiert Emotion als komplexes, mehrdimensionales Kenntnis- und Bewertungssystem, Gefühl als die subjektive, interne Erlebniskomponente einer Emotion: Emotionen sind mehrdimensionale, intern repräsentative und subjektiv erfahrbare Syndromkategorien, die sich vom Individuum ichbezogen introspektiv-geistig sowie körperlich registrieren lassen, deren Erfahrungswerte an eine positive oder negative Bewertung gekoppelt sind und die für andere in wahrnehmbaren Ausdrucksvarianten realisiert werden (können). Gefühle stellen subjektive Bewertungen introspektiv erfasster Emotionszustände dar. Wenn wir also über unsere Angst, Freude, Liebe, Sehnsucht oder Verzweiflung sprechen, kodifizieren wir subjektiv und bewusst empfundene Gefühlszustände.

Wenn die Emotionen als durch Zeichen kodierte Gefühle zu erklären sind, liegt es auf der Hand, dass sie ein ergiebiges Forschungsfeld für die Linguistik darstellen. Das bedeutet jedoch nicht, dass sich die Realisierungsformen von Emotionen nur verbal vollziehen. Emotionen werden auch nonverbal realisiert (Mimik, Gestik, körperliche Zustände wie Herzfrequenz, Blutdruck, Schwitzen, Rotwerden usw.). Die Linguistik ist jedoch an Benennungen und Ausdrucksformen der emotionalen Zustände interessiert, die oft untrennbar mit körperlichen Empfindungen verbunden sind und die direkt z. B. durch Interjektionen, Exklamativsätze oder Gefühlswörter realisiert werden. Zu weiteren Möglichkeiten, wie man die Emotionalität ausdrückt, dienen auch die oben erwähnten phraseologischen Verbindungen („Somatismen“, d. h. metaphorische/metonymische Idiome mit Körperteilen, Sinnes- oder internen Organen, und „Kinogramme“) sowie Metaphern, auf die im Weiteren näher eingegangen wird. Die Rolle der Phraseologismen zum Ausdruck der Emotionalität wird in zahlreichen phraseologischen Arbeiten betont: „Wer Redewendungen benutzt, will den Hörer bzw. Leser nicht einfach informieren – daher das fast völlige Fehlen von Redensarten in Fachtexten, sondern er gibt zu einem Sachverhalt, einer Situation, einer Handlung oder einer Person gleichzeitig auch seine persönliche, zumeist emotional-expressiv gefärbte Stellungnahme ab.“ (Hessky/Ettinger 1997:XXI).

In Bezug auf Bühlers Organon-Modell (Darstellungs- und Ausdrucksfunktion von Sprache) kann man zwischen den **emotionsbezeichnenden** Wörtern (*Ihre Liebe war größer als ihre Furcht.*) und den **emotionsausdrückenden** Wörtern unterscheiden. Diese referieren nicht auf Emotionen, sondern vermitteln über ihre semantische Information primär emotionale Eindrücke und Einstellungen, fokussieren die expressive Ausdrucksfunktion und fungieren eher als Symptome denn als Symbole: *Schauer laufen mir über den Rücken, wenn ich ihn nur sehe* (vgl. Schwarz-Friesel 2007:145 ff.).

3. Metaphorik und Idiomatik zum Ausdruck von Emotionen

Bei der Betrachtung der Metaphorik und Idiomatik wird in den neueren Betrachtungen der kognitiv-semantische Ansatz akzentuiert. Das Verständnis der Metapher als poetisches Ausdrucksmittel („Redeschmuck“ der antiken Rhetorik) sowie als Figur des Ersatzes der traditionellen Stilistik ist seit der Entfaltung der Diskussion um die Metapher als kognitiv semantisches Phänomen nicht mehr so eindeutig aufrecht zu erhalten. Der kognitiv-semantische Ansatz, wie er u.a. von den Linguisten G. Lakoff /M. Johnson, K.-H. Liebert oder C. Baldauf vertreten wird, betont die zentrale Rolle der menschlichen Erfahrung bei der Entwicklung bedeutungsvoller Konzepte. Das Entstehen

bedeutungsvoller konzeptueller Strukturen ist auf zwei Quellen zurückzuführen: auf körperliche und interaktive Erfahrungen und auf die angeborene Fähigkeit, Aspekte dieser konkreten Erfahrungsbereiche mit Hilfe imaginativer Prozesse auf abstrakte konzeptuelle Strukturen zu projizieren. Die ersten konzeptuellen Strukturen, die man von klein auf aus seiner körperlichen und interaktiven Erfahrung mit seiner Umwelt entwickelt, sind räumlich-bildliche Schemata wie die des BEHÄLTERS, der KRAFT, von OBEN und UNTEN, von VORN und HINTEN, von ZENTRUM und PERIPHERIE, von TEIL und GANZEM, von QUELLE, PFAD und ZIEL. Neben räumlichen Bildschemata sind als Ausgangsbasis für imaginative Prozesse konkrete Grundkonzepte für konkrete Gegenstände aus unserer realen Erfahrungswelt zu erwähnen. Aus diesen konkreten Grundkonzepten wird imaginativ auf abstraktere Strukturen projiziert. Konkrete Erfahrungsbereiche sind insbesondere körperliche Aktivitäten wie Halten, Greifen, Berühren, Geben, Empfangen, Fortbewegung, Reisen, Essen, Wahrnehmungen, Kampf, Spiel sowie Körperteile, physische Nähe, Besitz und Krankheit, weiterhin Tier- und Pflanzenwelt, Licht, Wetter, Formen sowie Geld und Maschinen. Abstrakte Erfahrungsbereiche sind im Allgemeinen der Sinneserfahrung nicht unmittelbar zugänglich und bieten sich daher für ein metaphorisches Verständnis besonders an. Es sind dies insbesondere mentale Prozesse wie Denken, Glauben, Lernen, Vergessen, Erinnern sowie **Gefühle**, Kommunikation, Moral, das Leben und die Gesellschaft (vgl. Radden 1997:74 ff.).³

Sehr oft kommen Metaphern in Form einer festen Wortverbindung, eines Idioms vor. Die **Idiome** stellen eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Gruppe der Phraseologismen dar und bilden somit das Zentrum der Phraseologieforschung, die auf eine lange Tradition der russischen Phraseologieforschung (V. V. Vinogradov u.a.), der Leipziger (W. Fleischer) sowie Zürcher Schule (H. Burger) zurückblickt. Die „traditionelle“ Phraseologie konzentrierte sich auf die Systemeigenschaften der Phraseologismen, ihre Klassifizierung (neben den Idiomen werden auch andere Klassen wie Kollokationen, Kommunikationsformeln oder Parömien ermittelt) und ihre textstilistischen Funktionen (B. Sandig, G. Gréciano). In den 80er und 90er Jahren bekam die Phraseologieforschung ebenso wie die Metaphernforschung neue Impulse von der Kognitiven Linguistik, Kognitiven Semantik und Kultursemiotik. Die kognitiv-psychologischen Studien heben die mentalen Prozesse hervor, die die Speicherung und Abrufung der Idiome bei Sprachproduktion und -rezeption gewährleisten. Wie Dobrovoľskij (1997:51) hervorhebt, muss die „traditionelle“ Definition des Idioms als einer Lexikoneinheit, die formal gesehen aus mehreren Wörtern besteht, semantisch gesehen aber eine Lexikoneinheit bildet und ähnlich wie ein Wort gespeichert und behandelt wird, einer flexibleren Beschreibung des Idiom-Begriffs Platz machen. Unter Idiomen werden in der kognitiven Phraseologieforschung feste, reproduzierbare Wortverbindungen aufgefasst, die als mentale Lexikoneinheiten verarbeitet werden und sich im Unterschied zu anderen festen Wortgruppen durch einen hohen Grad an

³ Wenn man die imaginativen Prozesse betrachtet, kommt der Metapher ein vielleicht zu großes Interesse zu im Vergleich zur Metonymie. Der Unterschied zwischen der Metapher und der Metonymie besteht darin, dass bei der Metapher Elemente aus zwei verschiedenen Domänen imaginativ zueinander in Beziehung gesetzt werden, bei der Metonymie steht ein Element für ein anderes Element aus derselben Domäne, wie z. B. im Idiom für Dummheit: *jmd. hat Stroh/Sägemehl im Kopf* (vgl. Radden 1997:82 f.; Feyaerts 1999:140). Dieser Problematik kann jedoch in dem vorliegenden Beitrag nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Irregularität auszeichnen, z. B. *an jmdm. einen Narren gefressen haben* (vgl. Dobrovol'skij 1997:10).⁴

Die Irregularitätsmerkmale der Idiome können in verschiedenen Kombinationen und mit unterschiedlicher Intensität auftreten. Dies hängt mit der Motiviertheit zusammen. Ob ein Idiom motiviert ist und wenn ja, in welchem Grade, hängt davon ab, ob der Sprecher/Hörer auf Grund seiner sprachlichen sowie außersprachlichen Kenntnisse dazu fähig ist, eine Beziehung zwischen Form und Inhalt herzustellen, und in einer konkreten Situation der betreffenden Wortgruppe eine Motivation zuzuschreiben (vgl. Roos 2001:153).

Die Phraseme, die auch eine wörtliche Lesart aufweisen oder bei denen die semantische Transformation auf Grund von metaphorischen Prozessen nachvollziehbar ist, werden als Phraseme mit durchsichtiger Metaphorisierung bezeichnet. In der phraseologischen Verbindung *jmdm. blutet das Herz* („jmdm. tut etwas sehr leid, jmd. ist über etwas sehr traurig“ (DUDEN 11:326) geht es nicht um die wirkliche Wunde, die blutet. Die Bedeutung beruht auf der metaphorischen Übertragung auf Grund von Analogie: Wenn etwas blutet, verbindet man das mit Schmerzen, die physisch sowie psychisch sein können.

Die Grundlagen der Motivation gehen im Laufe der Zeit manchmal verloren, die Metaphorisierungsprozesse sind nicht mehr ohne etymologische Nachforschung nachvollziehbar. In diesem Falle spricht man von undurchsichtiger Metaphorisierung, von den vollidiomatischen und unmotivierten Idiomen. Den überwiegenden, weitaus größeren und bedeutsameren Teil der Idiome bilden die teilmotivierten Idiome, bei denen Elemente der Formseite mit ihrer wörtlichen Bedeutung in die Idiombedeutung hineinwirken. Zu dieser Gruppe der teilmotivierten Idiome gehören die meisten metaphorischen und metonymischen Idiome: *den Kopf in den Sand stecken* – „eine Gefahr nicht wahrhaben wollen, der Realität ausweichen“ (metaphorisch), *jmd. hat Stroh/Sägemehl im Kopf* (metonymisch) (DUMMHEIT).⁵

Im Zentrum unseres Interesses stehen **metaphorisch** motivierte Idiome, bei denen es um Operationen mit den Wissensstrukturen geht, wie sie sich aus der konzeptuellen Metaphertheorie ergeben, und zwar um die Projizierung des relevanten Wissens vom Bildspenderbereich (source domain) auf den Zielbereich (target domain). Projiziert werden z. B. konkrete, sinnlich erfahrbare Vorstellungen auf abstrakte oder schlecht beobachtbare Sachverhalte, die dadurch strukturiert werden. Die projizierten Vorgänge werden als *kognitive Modelle* oder *Konzepte* bezeichnet (vgl. Dobrovol'skij 1997:117 ff.).

4. Die Emotion LIEBE in der Metaphorik und Idiomatik

Die enge Interaktion von Emotion und Körperbefinden spiegelt sich auch in zahlreichen Metaphern und metaphorischen Idiomen wider, die sich auf die Konzeptualisierung der LIEBE beziehen. Es muss zunächst bemerkt werden, dass LIEBE ein äußerst

⁴ Das Idiom *an jmdm. einen Narren gefressen haben* wird in dem Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene von Hessky/Ettinger (1997:74) unter ZUNEIGUNG – LIEBE – SYMPATHIE angeführt, gehört also ebenfalls zum semantischen Feld LIEBE.

⁵ Zu dieser Problematik vgl. Roos (2001:159 ff.); Palm (1995:12 f.); Fleischer (1997:31ff.) oder Burger (1998:66 ff.). Die angeführten Beispiele drücken Eigenschaften (FEIGHEIT, DUMMHEIT) aus, die auch eine emotionale Einstellung verraten.

kompliziertes Phänomen ist und dass in diesem Beitrag nur einige Aspekte behandelt werden können.⁶

Aufmerksamkeit wird vor allem dem Einfluss vom emotionalen Erleben der LIEBE auf lebensnotwendige innere sowie Sinnes-Organen, Organfunktionen und Körperteile gewidmet. So kommt das **Herz** als Schlüsselbegriff zum Ausdruck von körperlichem Empfinden und von seelischen Befindlichkeiten in zahlreichen idiomatischen Wendungen für LIEBE vor, vor allem im gehobenen Stil (LIEBE als erhabenes Gefühl):

- *sein Herz an jmdn. verlieren* – „sich in jmdn. verlieben“, geh.: Ariadne sah den Todgeweihten, und des Minos Tochter *verlor ihr Herz* an ihn.“ (H/E 73, D 329)

Auch widersprüchliche „antonymische“ Emotionen, die mit der LIEBE in Zusammenhang stehen können, enthalten das Herz als Strukturkomponente:

GLÜCK, FREUDE:

- *jmds. Herz schlägt höher*
- *jmdm. wird warm ums Herz*

und andererseits UNGLÜCK, das mit LIEBESKUMMER in Verbindung stehen kann:

- *jmdm. bricht/blutet das Herz*
- *es zerreiβt das Herz*

Nicht nur das **Herz**⁷, sondern (und vor allem) das **Auge** kommt in den Idiomen vor, die die LIEBE (besonders die „erste Phase“: die erotische Anziehungskraft, das Flirten) zum Ausdruck bringen:

- *jmdn. mit den Augen verschlingen*
- *jmdm. zu tief ins Auge/Augen sehen*
- *ein Auge auf jmdm. werfen*
- *jmdm. schöne Augen machen*

Die umgangssprachliche Idiomatik bedient sich des Augen-Zubehörs (Wimpern, Augendeckel) und nutzt auch den Körperteil „Kopf“ aus:

⁶ Ausführlich widmet sich dieser Problematik M. Schwarz-Friesel (2007:287 ff.), die in Anlehnung an weitere Autoren zwei wissenschaftliche Zugangs- und Erklärungsansätze zum Phänomen der Liebe erwähnt: Liebe wird je nach Modell entweder als universelle Emotion oder als Kulturmuster, als symbolischer Kommunikationscode beschrieben. Mit der Emotion LIEBE als Universalphänomen verbinden sich weitere Komponenten wie sinnliche Begierde, emotionale Zuneigung und kognitive Bewusstseinshaltung, die soziokulturell determiniert ist. Die Aufmerksamkeit wird den metaphorischen Konzepten der „romantischen“ Liebe (LIEBE als Himmelsmacht) einerseits gewidmet, andererseits wird LIEBE als „physiologische Reaktion“ in der Trivalliteratur und in der Ausprägung der „animalischen Instinkte“ in der Postmoderne fokussiert. Die Eltern-, Geschwister- und Nächstenliebe wird ausgeklammert.

⁷ Die „phraseologische Aktivität“ von **HERZ** geht jedoch noch weiter: Es steht für menschliche Eigenschaften, die bestimmte Emotionen auslösen wie GÜTE versus BÖSHEIT: *das Herz auf dem rechten Fleck haben* versus *ein Herz aus Stein haben*. Das Idiom *jmdm. rutscht/fällt/sinkt das Herz in die Hose* (umg., neg.) drückt Emotionen ANGST/FURCHT/MISSMUT aus (vgl. Gréciano 1998:145). Das letztgenannte Beispiel bezeugt nicht nur die phraseologische Aktivität von HERZ, sondern auch das metaphorische Konzept „unten ist schlecht“. Das in mehreren Sprachen benutzte Idiom *jmdm. fällt ein Stein vom Herzen* – *někomu spadne kámen ze srdce* bedeutet jedoch im Gegenteil Erleichterung.

- *mit den Wimpern klimpern*
- *mit den Augendeckeln klappern*
- *jmdm. den Kopf verdrehen*⁸

Die bloße Konstatierung, dass die Idiome als Mittel der Emotionalität, Expressivität und Bildlichkeit (Metaphern) funktionieren, ist angesichts der neueren kognitiven Konzeption jedoch nicht aufrecht zu erhalten. Die Metaphern und Idiome sind im Stande, mehr zu leisten. Sie tragen als Bestandteile der semantischen Felder oder „Frames“ auf der Inhaltsebene zur Textkohärenz bei. Semantische Felder oder „Frames“ sind Wissensrahmen, die es in Texten erlauben, kohärente Begriffs- und Assoziationsnetze zu aktivieren. Es handelt sich um Mittel der emotionalen und argumentativen Lesersteuerung, mit denen sozial eingespielte Stereotype und Konzeptualisierungen aufgerufen und im Sinne der Textintention verknüpft werden können (vgl. Holly 2007:398).

Die typischen Textsorten des Liebesdiskurses sind Liebeserklärung, Liebesgedicht, Liebesbrief (vgl. Schwarz-Friesel 2007:293), die LIEBE wird aber auch in Filmrezensionen behandelt, denn es gibt jederzeit und traditionell eine Menge von Filmen über Liebe: romantische Komödien sowie Tragödien und Ehedramen. In den folgenden drei Filmrezensionen über Filme mit Liebesthematik kommen die Metaphorik und Idiomatik vor, die mit den Augen im Zusammenhang stehen, es geht hier aber nicht um die ein wenig abgegriffenen Idiome mit der Komponente *Auge*, sondern um den metaphorischen/metonymischen *Augen-Blick*, der verschiedene Ausprägungen von LIEBE symbolisiert.

In der Rezension der amerikanischen romantischen Ethno-Komödie ‚My Big Fat Greek Wedding‘ ‚*Liebe auf den ersten Silberblick*‘ (Der Spiegel 4/2003, S. 151, von Wolfgang Höbel) setzt der Rezensent bereits in der Schlagzeile ein die LIEBE bezeichnendes (und ziemlich strapaziertes) nominales Idiom ein: *Liebe auf den ersten Blick*, jedoch in der originellen Modifikation *Silberblick*, da die sympathische Heldin „leicht schießt“, was man weiter unten im Text erfährt, denn es handelt sich um *die Story vom leicht schießenden hässlichen Entlein (Vardalos), das mit einer schauerlichen Hornbrille... und 30 Jahren... in Papas Restaurant „Dancing Zorbas“ bedient und von einem smarten Fremden (...) wachgeküsst wird* und ein glückliches Ende (Märchenhochzeit) erlebt. Dieses scherzhaft modifizierte Idiom steht im Dienste des Humors und der durchaus positiven Bewertung dieser international erfolgreichen Filmkomödie, obwohl nebenbei das Klischeehafte erwähnt wird.

In dem Film-Essay zum Ehedrama ‚Zeiten des Aufruhrs‘ (Der Spiegel 3/2009, 124-126, von Elke Schmitter) spielt *der Blick* mehrere Rollen. Bereits die Schlagzeile und der Lead führen den Leser in die Thematik ein, die von dem Oscar-Regisseur Sam Mendes („American Beauty“) verfilmt wurde:

⁸ LIEBE in der Phraseologie ist zu einem beliebten Thema der Bakkalaureats- und Masterarbeiten geworden: Die Idiom-Beispiele sind den Abschlussarbeiten von Lucie Friedrichová und Petra Wanderburgová entnommen worden, die sich den einzelnen Phasen und „Nuancen“ der LIEBE widmen: Flirten und Verliebtheit, Zeit der Liebe, Zusammenleben und Ehe, Untreue, Gehässigkeit, Ende der Liebe...

(1) *Ausstieg aus der Leere* [Schlagzeile]

Der fast vergessene US-Autor Richard Yates erreicht jetzt endlich ein Massenpublikum – mit der großartigen Verfilmung seines Debütromans „Zeiten des Aufruhrs“, eines Ehedramas aus der Wirtschaftswunderwelt der amerikanischen Mittelschicht. [Lead]

Für die Charakterisierung der fünfziger Jahre in den USA und ihre Widerspiegelung im Film wird eine Kohärenzkette gewählt, wo **der Blick** im Zentrum steht, der in den Filmen der fünfziger Jahre in den *Mann-Frau-Beziehungen* eine wichtige Rolle spielte: Es war noch vor der „sexuellen Revolution“ der sechziger Jahre, die Männer fühlten sich den Frauen gegenüber in vielerlei Hinsicht überlegen:

(2) *Männer, die Frauen etwas erklären. Ihre ernsthaften Gesichter, dabei die Lässigkeit in Haltung und Bewegung, ihr leicht nach unten gerichteter, geduldiger Blick und die unbekümmerte Gewissheit, dass, wenn man es nur richtig erklärt, sie es schließlich kapieren: Das sind die fünfziger Jahre, wie wir sie kennen und lieben. Die Männer sind aus dem Krieg zurück, sie haben einiges überstanden, die Frauen haben ihren Job, soweit erfolgreich, ganz gut gemacht, und nun, Mutti, kannst dich wieder um die Kinder kümmern und dir was Schönes zum Anziehen kaufen.* (1. Abs.)

Die **Blick**-Metapher wird zum Ansatzpunkt für weitere Metaphern, sodass sich weitere Gedanken an dieses Bild heften können (vgl. Schwitalla 2007:107). Die **Blick**-Kohärenzkette, bezogen auf die konkreten Filmgestalten, die sich in verschiedenen Abwandlungen, Phasen und Konstellation *lieben*: intensive Liebesbezauberung (6), Seitensprung mit bewundernden und dann verletzten Blicken (3), Enttäuschung und Scheitern der Liebe (4, 5), durchzieht in zahlreichen metaphorischen und metonymischen Abwandlungen (Augenaufschlag, Zwinkern) und Periphrasen die Textsegmente, in denen die Filmstory (eigentlich retrospektiv) nacherzählt wird:

(3) *Der süß-kokette Augenaufschlag, mit dem die zauberhafte Tippse Maureen Grube (Zoe Kazan) sich von Frank Wheeler (Leonardo DiCaprio) verführen lässt, und dann ihr waidwundes Schauen in sein Abschiedszwinkern hinein, das gehört in diese versunkene Epoche.* (Abs. 4)

(4) *Und Wheeler's Blicke auf seine Frau April (Kate Winslet) passen da hinein. Er probiert es herzlich-freundlich, männlich-tröstlich, mitfühlend-humorvoll, gelassen-ironisch, und immer stimmt der Ausdruck seiner Augen mit dem überein, was er sagt. [...] Bis sie vollkommen ausdruckslos an ihm vorbeisieht und ebenso tonlos sagt: „Würdest du bitte jetzt aufhören zu reden.“* (Abs. 5)

(5) *Der leere Blick und dieser müde, endgültige Satz, das Flackern in seinen Augen, als er nicht mehr weiterweiß – damit sind die beiden ausgestiegen aus ihren Rollen...* (Abs. 6)

(6) *Frank und April – [...] waren ein junges und romantisches Paar. Schon der erste Blickwechsel zwischen ihnen, pfeilgerade und intensiv im Getümmel einer Party in New York, war ein narzistisches Versprechen: sie aufregend stolz und kühl, er lässig und selbstbewusst.* (Abs. 7)

Das Filmdrama ‚Zeiten des Aufruhrs‘ schildert das tragische Ende einer großen Liebe, und durch die *Blick*-Metaphern gelingt es der Rezensentin die Phasen und Nuancen einer scheiternden Beziehung zu illustrieren.

Dass der Blick zum klassischen Accessoire der Filmromanzen und zu den Universalien der romantischen LIEBE gehört, beweist schließlich die Rezension *Zweiter*

Versuch (Der Spiegel 25/2004, S. 134, von Lars-Olav Beier). Im Lead wird der Film vorgestellt:

In Richard Linklaters Romanze „Before Sunset“ begegnen sich ein Amerikaner und eine Französin – neun Jahre nach einer gemeinsam verbrachten Nacht.

In der (positiven) Bewertung des Filmes (vorletzter Absatz) kommen jedoch nicht nur Augen (Blicke), sondern auch andere Körperteile (Hände) in den für die Filmkunst typischen (sprachlichen) Bildern vor, die den Aspekt der Vertrautheit in der Liebesbeziehung hervorheben:

Selten lässt ein Film den Zuschauer so eindringlich miterleben, wie eine alte Liebe neu entsteht, wie die Blicke immer länger auf dem Gesicht des Gegenübers verweilen, die Hände erst etwas ungelent und verkrampt, dann immer selbstverständlicher die Berührung des anderen suchen und sich mehr und mehr eine außerordentliche Vertrautheit einstellt.

5. Ausblick

Das Ziel des vorliegenden Beitrages war es anzudeuten, wie kompliziert und facettenreich die sprachliche Realisierung bzw. Beschreibung der Emotion LIEBE ist und wie die Metaphorik und metaphorische Idiomatik in dem Ausdruck dieser grundlegenden menschlichen Emotion zur Geltung kommt. Es bedarf jedoch weiterer Untersuchungen im Bezug auf die einzelnen Aspekte, Nuancen und Phasen der LIEBE und ihre Ausdrucksmittel auf dem Gebiet der Metaphorik und Idiomatik. Vor allem in den Textsorten, in denen die LIEBE thematisiert wird, also in den Rezensionen der Filme über Liebe – seien es klassische Romanzen, Liebeskomödien oder -dramen, aber auch in neueren filmischen Genres wie z. B. Erotikthriller – können diese emotionalen Ausdrucksmittel in verschiedenen Ausprägungen aufgespürt werden.

Literaturverzeichnis:

- BURGER, Harald (1998): *Phraseologie*. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. Berlin.
- BURGER, Harald (2007): *Phraseologie*. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 3., neu bearbeitete Auflage. Berlin.
- DOBROVOESKIJ, Dmitrij (1995): *Kognitive Aspekte der Idiom- Semantik*. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome. Tübingen.
- DOBROVOESKIJ, Dmitrij (1997): *Idiome im mentalen Lexikon. Ziele und Methoden der kognitiven Phraseologieforschung*. Trier.
- DUDEN Bd. 11 (1992): *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten*. Idiomatisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Günther Drosdowski und Werner Scholze – Stubenrecht. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- FEYAERTS, Kurt (1999): Die Metonymie als konzeptuelles Strukturprinzip: eine kognitiv- semantische Analyse deutscher Dummheitsausdrücke. In: BAUR, Rupprecht/CHLOSTA, Christoph/PIIRAINEN, Elisabeth (Hrsg.): *Wörter in Bildern – Bilder in Wörtern*, S. 136-176.

- FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen.
- GRÉCIANO, Gertrud (1998): *Zur Phraseologie des Herzens*. In: ĎURČO, Peter (Hrsg.): *EUROPHRAS '97*. Phraseology and Paremiology. Bratislava, S. 144-150.
- HESSKY, Regina/ETTINGER, Stefan (1997): *Deutsche Redewendungen*. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene. Tübingen.
- HOLLY, Werner (2007): Audiovisuelle Hermeneutik. Am Beispiel des TV-Spots der Kampagne „Du bist Deutschland“. In: HERMANN, Fritz/HOLLY, Werner (Hrsg.): *Linguistische Hermeneutik*. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens. Tübingen, S. 387-426.
- KELEMEN, Josef (2009): Emoce a kognitivní věda. In: KRÁMSKÝ, David (Hrsg.): *Kognitivní věda dnes a zítra*. Liberec, S. 27-41.
- LAKOFF, George/JOHNSON, Mark (1980): *Metaphors We Live by*. Chicago/London.
- LIEBERT Wolf-Andreas (1992): *Metaphernbereiche der deutschen Alltagssprache*. Kognitive Linguistik und die Perspektiven einer kognitiven Lexikographie. Frankfurt/M u.a.
- MALÁ, Jiřina (2008a): Die Textsorte „Filmrezension“ – Möglichkeiten der stilistischen Textanalyse. Dargestellt an Filmrezensionen aus „Der Spiegel“ und „Focus“. In: KRATOCHVÍLOVÁ, Iva/NÁLEPOVÁ, Jana (Hrsg.): *„Sprache: Deutsch“*. Opava, S. 9-16.
- PALM, Christine (1995): *Phraseologie*. Eine Einführung. Tübingen.
- RADDEN, Günter (1997): Konzeptuelle Metaphern in der kognitiven Semantik. In: BÖRNER, Wolfgang/VOGEL, Klaus (Hrsg.): *Kognitive Linguistik und Fremdspracherwerb*. 2. Auflage. Tübingen, S. 69-87.
- ROOS, Eckhard (2001): *Idiom und Idiomatik*. Ein sprachliches Phänomen im Lichte der kognitiven Linguistik und Gestalttheorie. Aachen.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): *Sprache und Emotion*. Tübingen.
- SCHWITALLA, Johannes (2007): Metaphern als Mittel der Textkohärenz. In: Philosophische Fakultät (Hrsg.): *Studia Germanistica 2*, Sborník prací OU. Ostrava, S. 107-121.
- VAŇKOVÁ, Irena (2009): Kognitivní lingvistika v kulturních souvislostech. In: KRÁMSKÝ, David (Hrsg.): *Kognitivní věda dnes a zítra*. Liberec, S. 243-256.

Résumé

Metafory a metaforické idiomy jako výrazové prostředky emocionality. Na příkladu emoce „láska“.

Příspěvek se zaměřuje na metaforiku a idiomatiku jako jazykové prostředky, které vyjadřují emocionalitu, konkrétně emoci „láska“. Na příkladech z publicistických recenzí filmů, pojednávajících o lásce (romantická komedie, milostná romance, manželské drama) autorka článku postihuje typické metafory a (metaforické) idiomy, které recenzenti využívají k výkladu obsahu, filmových obrazů i k hodnocení filmů na téma „láska“.

Summary

Metaphors and metaphoric idioms as linguistic means of expressing emotionality, specifically the emotion 'love'.

This paper focuses on metaphor and idioms as linguistic means of expressing emotionality, specifically the emotion 'love'. Using examples from published reviews of films involving love (romantic comedies, romances, marital dramas), the author identifies typical metaphors and (metaphorical) idioms used by the reviewers when discussing and evaluating the plot and imagery of films about 'love'.